

**OMNIBUS,**Soletristisches Blatt,  
erscheint jeden  
Sonntag Morgen.

Enthalt außer zwei spannenden

Romanen.

aus der Feder der renommiertesten  
Schriftsteller eine reiche Auswahl  
von unterhaltendem Lesestoff,  
eine Übersicht der  
wichtigsten Neuigkeiten  
der Woche,  
Local- und neueste Nach-  
richten, Wochen-Rund-  
schau u. c.

## Bedingungen:

Preis per Post:  
83.00 per Jahr.Von den Trägern:  
25 Cts. für 4 NummernEinzelne Nummern 10 Cts.  
Anzeigen, per Square  
von 10 Zeilen 10 Cts.  
für jedesmalige Inser-  
tion ..... \$1.00Der Omnibus und das  
Soletristische Volksblatt durch die  
Post zusammen nur \$4.00Der Omnibus und das  
Soletristische Volksblatt durch die  
Post zusammen nur \$5.50Der Omnibus und das  
Soletristische Volksblatt durch die Post  
zusammen nur \$10.50

Man adressire gef.

W. Krippenstapel,  
Louisville Ky.

Jahrgang 2.

Nummer 4.

**OMNIBUS.****Sonntagsblatt des Louisville Volksblatts.**

Louisville, Ky., Sonntag, den 19. Januar 1868.

**Das erste Kind.**

Mein süßes Kind, so zart und schwach,  
Du zähst nur einen Lebenstag;  
Mein süßes Kind, so schwach und zart,  
D, daß Dich Gottes Huld bewahrt,  
Auf daß Du wachst und gedeihst,  
Du schwacher Körper, zarter Geist!

Du lechzt nach des Schafes Nuss,  
Und ich bin hilflos, sag wie Du;  
Ich hör' Dich weinen hell und heis,  
Und kann nur beten still und leis:  
Du Gott im Himmel, schüre mild  
Mein süßes Kind, mein Engelsbild!

Ich trug für Dich so stark und fest,  
So viel an Qual sich tragen läßt,  
Und meines Schmerzes Lebequell  
Das war Dein Stimmen lieb und hell;  
O nun sei Gott Dein Schirm und Schild,  
Du schmerzerkaufes Engelsbild!

Gesundheit mach' erstrahlen klar  
Dein helles frisches Augenpaar,  
Dass aus der ersten Traumesnacht  
Unsterblich bald Dein Geist erwacht,  
Der Herr, der schöpft Dich und mich,  
Gott segne und behüte Dich!

Wanna Bleberg.

Soll das Gehalt der Schullehrer in  
Mecklenburg erhöht werden?

„Nein!“ antworte ich einfach auf diese  
Frage.

Der Mecklenburgische Lehrer mußte bis  
her, da die Schulmeisterei ihm nur wenige  
Thaler abwärts, durch wissenschaftliche Re-  
benbeschäftigungen sich zu ernähren suchen.  
Er hütete das Schwein oder stach den Dorf  
oder fing den Maulwurf oder zog die wilde  
Wurzel aus. Diese Lebensart erhielt ihn  
munter, mager und demütig.

Erhöht das Gehalt der Lehrer, seit das-  
selbe meinertwegen auf 20 oder 25 Thaler  
jährlich fest, entzieht ihnen dafür die Prä-  
gel und ihr werdet das Land mit spe-  
zialisierten Kerkern füllen, von denen jeder  
einzelne bald klüger sein wird, als wir  
sämtlichen Jungen zusammen.

Gebt ihnen dreimal täglich heißes Was-  
ser und ihr werdet es erleben, sie auch  
noch Ruh und Zueruf dazu verlangen.

Ich frage noch einmal: sollen wirklich  
Gesichte, Zauberer, Geographie, Gold-  
machen, Literatur, Nord und die andern  
in Preußen „Wissenschaften“ genannten  
Criminalfächer auch der Mecklenburgischen  
Jugend eingepflanzt werden?

Schon jetzt hat sich durch die fatale An-  
näherung an Preußen in Mecklenburg  
Alles furchtbar verändert. Kann man  
es doch kaum mehr wagen, einen Juden  
auf der Straße mit Rohrreichen anzure-  
den, ohne gewarnt zu müssen, daß man  
in irgend einer Zeitung als unchristlich und  
rücksichtslos verschrien werde! Liegt doch  
die Zeit schon weit hinter uns, da noch  
die Ausübung der freien Künste, des Kar-  
tenspiels und des Notweintrinkens als  
ein Vorrecht der Ritterschaft galten! Hat  
doch die teuflische Kunst des Rechnens  
sich dermaßen unter dem Volk überhand  
genommen, daß die offiziellen Behörden  
selbst nicht mehr ohne Bedenken die Re-  
sultate der Reichstagswahlen in einer, ih-  
ren Tendenzen günstigen Weise corrigen  
können!

Was wird weiter geschehn, wenn wir  
durch Erhöhung des Lehrergehalts der so-  
genannten „Bildung“ Tür und Thor  
öffnen? Eine Verfassung, in einer Hand  
die Guillotine, in der andern die Brand-  
fadel, wird in Mecklenburg einzuleben!

Unsre einzige Rettung ist die, daß wir  
das Gehalt der Schullehrer — wenn wir  
es nicht verringern wollen — auf seiner  
jetzigen normalen Höhe belassen.

Und deshalb habe ich alle ferneren Di-  
sussionen über die oben aufgestellte, in  
auswärtigen Zeitungen mit so viel Un-  
verständnis behandelt, Frage, durch ein  
donnerndes Nein kurzweg und für immer  
abgeschnitten.

(Besten.)

**Geistgeist.**

Mutter: Ungerathenes Kind! was  
läufst Du den ganzen Tag in die dummen  
Vereine und Verfassungen, und rason-  
nirkt und politifirkt und converftest und —

Sohn: Ach, Mutter, habe Sie nur  
Einsicht, das versteht Sie nicht; ich bin  
eben ein Kind des Geistgeistes.

Mutter: Was bist? wessen Kind?

Mein Kind bist und mir muß gehorchen,  
Du Takt!

**zu wohlfeil.**

Mylord A. trat in einen Kaufmanns-  
laden und verlangte ein Pfund guten  
Thee. Man reichte ihm denselben.

„Was kostet dieser?“

„Drei Thaler.“

„Behalten Sie solchen Thee für den  
Bürgersmann.“

„Mylord will gewiß theueren?“

„Ja.“

Der Kaufmann geht in seine Schreib-  
stube, sieht bloß eine neue Etiquette auf  
das Paket und bringt denselben Thee dem  
Lord wieder.

„Was kostet dieser?“

„Sechs Thaler.“

Mylord hält ihn an die Nase u. sagt:  
„Dies ist die rechte Sorte, die hätten  
Sie mir gleich geben sollen.“ und bezahle  
sechs Thaler dafür.

1. **Wiz** ist Electricität, welche durch  
Reibung der Scheibe des Verstandes an  
das Reibstoffs der Phantasie entsteht und  
aus den Jungen in Funken gezogen wer-  
den kann.

2. **Wiz** und Electricität haben gerade  
leinen unmittelbaren reellen Augen, aber  
es lassen sich eine Menge amusanter Ex-  
perimente damit machen.

3. Jede Electricitätsmaschine hat ihre An-  
zahl Leidener-Flaschen, welche aus ihr ge-  
füllt werden. Jeder Wizpiger hat eine An-  
zahl Wizlinge, welche er mit Wiz ver-  
sieht. Einmal entladen, hat die Flasche  
keine Electricität und der Wizling keinen  
Wiz mehr.

4. Es hat bis jetzt noch nicht gelingen  
wollen, genaue Maßstäbe für Wiz und  
Electricität zu erstellen.

5. Je wipziger der Conductor, desto leich-  
ter strömt die Electricität; je wipziger die  
Junge, desto leichter strömt der Wiz aus.

6. Ein auf uns überspringender elec-  
trische Funke und ein auf uns losgelasse-  
ner Wiz erzeugt ein Zucken.

7. Wiz und Electricität sind sehr von  
Wetter abhängig.

8. Nervenwache Leute können weder  
Electricität noch Wiz-Funken vertragen.

9. Einer Electricitäts-Maschine und einem  
Wizling, muß man sich hüten, zu nahe  
zu kommen, sonst sezt es Funken.

10. Je mehr eine Electricitäts-Maschine  
und ein Wizpiger gerieben werden, desto  
mehr Funken geben sie.

Der in Lafayette (Ind.) erscheinende  
Courier schreibt: „Wir hatten heute  
Morgen Besuch von einer unserer Abo-  
nentinnen, einer jungen, dreizehnjährigen  
Frau, die einige Meilen von hier wohnt.  
Sie hatte ihr Baby bei sich, einen hü-  
bschen fünf Wochen alten Knaben; ihr  
Mann ist 22 Jahre alt.

Obgleich die Temperenzler uns nichts  
als Wasser vorsehn wollen, so werden  
wir doch genötigt sein, ihnen ihren Stand-  
punkt klar zu machen und ihnen rei-  
nen Wein einzuschaffen.

Die gesunden deutschen Jungen.

Auf's Wort. Bauer: „Wo friegt  
ma denn da ein Zeugnis?“

Beamter: „Geh' nur in dieses Zimmer  
und wende Dich an den Herrn, der am  
Festher sitzt.“

Bauer (in das Zimmer eintretend):

„Sie, sind Sie der Herr, der am Fenster  
sitzt?“

Der Herr (in dem Fenster sitzend):

„Der ist nicht über, aber er hat  
noch keine rechte Gegenwart des Geistes.“

Darauf gefügt.

**Densprüche und Randglossen.**

Wer in dieser schönen, verbüßbaren  
Welt sich vor Anfeindung sichern und ge-  
genüber erhalten will, muß sich in Ewig-  
dien, um alle verbüßten Lavenflecken  
und bleißen Herzen von sich entfernt zu  
halten. Es gibt darum noch brave Männer  
genug, welche auch die saure Hand  
eines ehrlichen Mannes drücken, und diese  
verleihen mich und lächeln mir zu.

Man rechnet es gewiß keinem Menschen  
zum Verbrechen an, wenn er ein großes  
Vermögen zu seinem eigenen oder anderer  
Menschen Nutzen und Vergnügen verwen-  
det; und dennoch sind Viele sehr geneigt,  
es als ein Verbrechen anzusehen und zu  
behandeln, wenn ein Mensch seinen von  
Gott empfangenen Verstand auf dieselbe  
Art anwendet.

„Wo es heilsam ist, zu reden, da ist es  
Unrecht, zu schwelen.“ Eine goldene  
Regel, die leider von den besten Menschen  
aus Furchtsamkeit oder Bequemlichkeit nur  
zu oft nicht beachtet wird. Man sucht sich  
zu oft nicht zu befreien. Man sucht sich  
aus dem Sprüchlein zu verteidigen:  
„Was dich nicht brennt, das löst dich nicht!“  
allein das ist ein heiliger, egoistischer  
Grundsatz.

Welch tiefer Sinn liegt doch in dem ein-  
igen Worte: „Wohin?“

Ich stelle diese Frage:

Einem Kinde, welches geboren wird.  
Einem Jüngling, der die Collegen ver-  
läßt, um in die Welt zu treten.  
Einem Soldaten, der in ein fremdes Land  
marschiert.

Einem neuverehelichten Paare, welches aus  
der Kirche tritt.

Einem Manne, der eine neue Unterneh-  
mung projectiert.

Einem Theaterdirector, der schon das  
Höchste an Pomp angewendet hat, um  
Leute zu ziehen.

Einem Bittsteller, der aus der Anticham-  
bre tritt.

Einem Habsüchtigen, der immer höher  
schaut.

Einem Blinden, der weder Hund noch Stock  
hat.

Einem Blatte, das der Wind fortträgt.  
Einem Bache, der seinen Lauf verfolgt.

Einem Postpferde, das angezüchtet wird;  
daher begleitet der Schlangenfänger ge-  
wöhnlich ein Knabe, der auf eine Art von  
Klopfen spielt. Die Schlanze folgt dem  
Knaben — und das Kind folgt dem  
Klopfen.

Einem Blatt, das der Wind fortträgt.  
Einem Bache, der seinen Lauf verfolgt.

Einem Postpferde, das angezüchtet wird;  
daher begleitet der Schlangenfänger ge-  
wöhnlich ein Knabe, der auf eine Art von  
Klopfen spielt. Die Schlanze folgt dem  
Knaben — und das Kind folgt dem  
Klopfen.

Was weiß ich?

Bei der Feier seines 50jährigen Doc-  
tor-Jubiläums wurde Doctor Hein mit  
einem schönen Gedicht überrascht. Da  
erhob er sein Glas auf des Dichters Ge-  
sundheit und sprach: „Schöne Verse!  
Nun müssen Sie aber auch einmal ein  
tückliches Nervenfieber kriegen, damit ich  
mich revanchieren kann.“

Während der Mittagszeit fragt ein

Vater seine Söhne, was sie einst werden  
wollten.

Beim Jüngling angekommen, meinte er:

„Nun, Karlchen, was willst  
Du denn werden?“

„Satt“, sagte der

kleine Mann sehr naiv, indem er verlasse-

gend nach der Schüssel sah.

Ein Privatmann ließ in seinem Keller

Wein durch einen Küfer abziehen. „Wie

finden Sie diesen jungen Wein?“ fragte

er ihn, „nicht wahr, er ist noch leicht“

Der Küfer, ein affectirter Mensch, schlürfte

den Wein prüfend mit der Zunge und

meinte: „Der ist nicht über, aber er hat  
noch keine rechte Gegenwart des Geistes.“

Darauf gefügt.

Ein Privatmann ließ in seinem Keller

Wein durch einen Küfer abziehen. „Wie

finden Sie diesen jungen Wein?“ fragte

er ihn, „nicht wahr, er ist noch leicht“

Der Küfer, ein affectirter Mensch, schlürfte

den Wein prüfend mit der Zunge und

meinte: „Der ist nicht über, aber er hat  
noch keine rechte Gegenwart des Geistes.“

Darauf gefügt.

**Mag Willkommen!**

Nachts um die Geisterstunde  
Steht an den Mast gelehnt  
Ein Geist, dess Leib verschossen,  
Der sich zur Heimat sehnt.

Es starren die gläsernen Augen  
Fern über das wogende Meer,  
Ob schon vom Heimatlande  
Ein Streifen zu sehen wohl wär’.

Da zeigen zwei schwarze Punkte  
Sich fern am Himmelstrand,  
Es sind zwei Panzerregatten,  
Die EA zum Willkommen gesandt!

Da glühen die Augen des Geistes,  
Es zuckt

## Der Erbstreit.

Roselle von A. M.

(Schluß.)

Walther saß zum und sah sie an. Das hatte er nicht erwartet und auch jetzt war seine Freude über diese Eröffnung nicht ungetrübt. Das Bekenntnis, das Hedwig ihn liebte, hörte er zuerst aus dem Munde eines Weibes, das er ungälich gemacht hat durch, daß er die Liebe des selben nicht erwidern konnte! Für ein sehnsüchtiges Herz war das eine bittere Prüfung ein schweres Augenblit.

Walther, fuhr Alma fort, zögern Sie nicht, mir einzugeben, daß Sie Hedwig lieben. Es ist das Einzige, was mir noch Freude machen kann.

Walther legte die Hand vor die Augen, vielleicht um seine hervorquellenden Tränen zu verbergen, vielleicht um seine Gedanken, die durch das, was er hörte und sah, bald hier, bald dorthin schwiesen, zu sammeln. Was er in diesem Augenblick fühlte, konnte er nicht aussprechen; er war sich auch selbst kaum klar darüber.

Alma sagte er dann, ich will Ihnen geschehen, daß ich glücklich sein würde, wenn Hedwig mir ihre Hand reichte, so glücklich, wie ich es vielleicht mit Ihnen gewesen wäre, wenn wir uns unter andern Verhältnissen kennen gelernt hätten. Wenn Sie wirklich glauben, daß Hedwig meine Neigung erwidert, so werde ich schon jetzt mit ihr sprechen. Ich hätte meine Erklärung noch nicht bis zu einer Zeit verschoben, in der ich mehr Gewissheit gehabt hätte; ich würde vielleicht vorher mit dem Grafen gesprochen haben, da ich selbst in Zweifel darüber war, was Hedwig für mich fühle. Jetzt werde ich mit ihr zuerst sprechen.

Aber Sie werden nicht lange damit zögern! sagte Alma bittend.

Nein, sagte Walther. Wenn Sie wirklich leidet, wie Sie mir sagen, so wäre ich der Letzte, der wünschte, daß ihr Leidem verlängert würde.

Die Sonne war untergegangen und das Zimmer dunkel geworden; Walther glaubte, daß dies der Augenblick sei, in dem er sich zurückziehen könnte; er stand auf.

Sie wollen geben, Walther? sagte sie.

Ich will Sie nicht aufhalten, ich fühle mich schwach; haben Sie Dank, daß Sie gekommen sind und vergeben Sie meine Bitte nicht.

Wenn Sie mich wieder beüben, so höre ich, werken Sie nicht allein kommen, sondern mit Hedwig; ja, Sie müssen mit ihr kommen.

Herauf saß Walther den Entschluß, sich Hedwig und dem Grafen mitzubringen. Er fühlte, daß er graue und heilige Verpflichtungen auch gegen Hedwig habe und daß er die Bitte Alma's nicht früh genug erfüllen könne. Er saß nach der Uhr; es war noch nicht neun, und er ging mit festem und entschlossenerem Willen nach der Wohnung des Grafen.

Man sagte ihm, daß der Graf nicht zu Hause sei. Er fragte nach Fräulein von Altorff; Walther wünschte sie zu sprechen, wo möglich allein. Hedwig wurde benachrichtigt und nach wenigen Minuten trat sie in das Zimmer, in welchem Walther sie erwartete.

Sie war im Haussaunje, sie einfach gekleidet, wie ein bürgerliches Mädchen, und auch in ihrem ganzen Wesen eben so bescheiden, so anprudlos. Sie schien überzeugt, daß Walther noch so spät kommen, wenigstens drückte sich in ihrer Miene ein gewisses Verstehen aus, eine Art von Erwartung und Spannung.

Ich bitte Sie um Verzeihung, gnädiges Fräulein, sagte Walther mit einem Lote, der erster war, als es sein Verhältnis zu Hedwig erforderte, ich bitte Sie um Verzeihung wegen meines späten Besuches; aber ich komme in einer Angelegenheit, die keine Zögern duldet. Ich habe schon eine längere Unterredung mit Alma von Stillenburg gehabt und komme jetzt von ihr.

Eine flammende Röte trat jetzt in Hedwig's Antlitz; sie mochte aus dieser Andeutung und vielleicht mehr noch aus Walther's innigem und viessagenden Blick ersehen, was dort gesprochen worden sei.

Ich muß Ihnen befreien, gnädiges Fräulein, fuhr Walther fort, daß ich die Kraft und Selbstbeherrschung, die Fräulein Alma zeigte, eben so sehr bewunderte, als die Liebe und Aufopferung, die sie für Sie an den Tag legte. Ich muß Ihnen zugleich befreien, daß ich nie ein tieferes, schmerlicheres Bedauern gefühlt habe, als darüber, der Gegenstand einer Zuneigung gewesen zu sein, die ich vom ersten Augenblick an nicht erwidern konnte. Das dem so ist, daß ich von Anfang an bemüht war, Fräulein Alma daran zu erinnern, daß sie sich zu sehr das Drange ihrer Neigung hingebe — das hat Ihnen Fräulein von Stillenburg selbst mitgeteilt, nachdem sie es Ihnen früher vielleicht verschwiegen. Wenigstens sagt es mir heute und ich zweife nicht daran, daß Sie die Wahrheit gesprochen.

Sie hat es mir gesagt, bereits in Arnthal, flüsterte Hedwig. Ohne Zweifel hatte sie lautere Sprechen wollen, aber die Stimme schien ihr zu verlegen.

Fräulein Alma hat mir noch mehr mitgeteilt, fuhr Walther dann fort. Sie hat mir etwas gesagt, was meine Seele mit dem Schauer des reinsten und heiligsten Entzündens erfüllte. Sie hat mir gesagt, daß eine Neigung, die ich seit lange in

meiner Brust trage und die ich zuerst vergebens bekämpft, dann aber, als dies unmöglich war, zu zögeln gesucht — daß diese Neigung, — was ich nie zu hoffen gewagt hatte, — erwidert werde und daß ich eben so glücklich sei, als ich vorher umglücklich gewesen.

Hedwig batte bis jetzt gestanden; sie septe sich, erglühend und erbleichend in so kurzen Brüchen, daß Walther fürchtete, sie werde unter der Auseinandersetzung, in die seine Worte sie ohne Zweifel versetzen.

Sie hat mir gesagt, daß Sie mich lieben, Hedwig! Ihr er bewegte fort. Und diese Mitteilung hat mir den Mut gegeben, Ihnen zu gestehen, was sonst vielleicht nie über meine Lippen gekommen wäre: daß Sie, Hedwig, von der Zeit an, in der ich Sie kenne, der Gegenstand meiner auffälliger, tiefen und reinen Berechnung gewesen sind, und daß nun der Unterschied unseres Ranges und unserer Stellung mich von den Reichen der Bewerber um die Kunst des schönsten und edelsten aller Mädchens fernhielten konnte!

Er eilte auf sie zu und ergüßte ihre beiden Hände, nicht mit dem Ungezüm der Leidenschaft, sondern mit dem zurückhaltenden Feuer des bejähnten Mannes, das vielleicht uns so heftiger ist, je mehr es im Innern verschlossen wird.

Hedwig! rief er, verzehrt Sie mir, wenn ich Sie dränge, wenn ich Ihnen Neigung erwidert, so werde ich schon jetzt mit ihr sprechen. Ich hätte meine Erklärung noch nicht bis zu einer Zeit verschoben, in der ich mehr Gewissheit gehabt hätte; ich würde vielleicht vorher mit dem Grafen gesprochen haben, da ich selbst in Zweifel darüber war, was Hedwig für mich fühle. Jetzt werde ich mit ihr zuerst sprechen.

Aber Sie werden nicht lange damit zögern! sagte Alma bittend.

Nein, sagte Walther. Wenn Sie wirklich leidet, wie Sie mir sagen, so wäre ich der Letzte, der wünschte, daß ihr Leidem verlängert würde.

Die Sonne war untergegangen und das Zimmer dunkel geworden; Walther glaubte, daß dies der Augenblick sei, in dem er sich zurückziehen könnte; er stand auf.

Sie wollen geben, Walther? sagte sie.

Ich will Sie nicht aufhalten, ich fühle mich schwach; haben Sie Dank, daß Sie gekommen sind und vergeben Sie meine Bitte nicht.

Wenn Sie mich wieder beüben, so höre ich, werken Sie nicht allein kommen, sondern mit Hedwig; ja, Sie müssen mit ihr kommen.

Sie haben mich sehr gequält durch Ihre Kälte, flüsterte Hedwig.

Es war nicht meine Absicht, ich glaubte, ich dürfte nicht anders handeln, sagte Walther, sich neben sie setzend und ihre Hand in der seinen behaltend. Ich durfte das Vertrauen, das der Graf in mich gesetzt, nicht mißbrauchen; ich habe einen harten Kampf gelöscht, glauben Sie mir, meine heutige Hedwig, und hätte sich nicht ein Umstand ereignet, den Sie später erfahren werden, so wäre ich vielleicht immer von Ihnen fern geblieben. Es gibt nichts Kränkereres für einen jungen Mann, als den Gedanken, die Welt könne glauben, daß er bei einem so heiligen Schritte nur seinen Vortheil im Auge habe.

Was summert den, der liebt, die Welt? flüsterte Hedwig.

So doch, Hedwig, doch! rief Walther.

Ja, wenn ich gewußt hätte, wenn ich geahnt hätte, was ich jetzt weiß, daß meine Neigung erwidert werde, dann hätte mich nichts zurückhalten können, Ihnen schon früher zu zeigen, was ich für Sie fühlte.

Aber durch Ehr und Schmeichelei, durch einen Kunstgriff irgend welcher Art, ein argloses Herz zu täuschen, oder die Welt glauben zu lassen, daß ich das gethan, — das konnte ich nicht. Wir Männer haben unserer Würde so gut wie Sie, und auch auf unsere Liebe darf kein Maß ruhen. Doch, das ist nun vorbei. Ich bin glücklich — freilich noch nicht ganz, Hedwig! — und mir noch nicht erklärt, ob Alma wirklich Recht habe.

Sie hob den Kopf ein wenig und sah ihn an — mit jenem Blick, von dem er früher geträumt und auf dem er nie gehofft hatte, mit dem Blicke der vollen Liebe. Sie lächelte, während Thränen in ihren Augen standen.

Ja, Walther, sagte sie, ich habe Sie immer geliebt. Ihre erste Erziehung fiel mir in eine sehr traurige Zeit, in eine Zeit der Verzweiflung, Verzimmerniß und Neuer; aber als ich Sie gesehen, ging ein neuer Stern in meinem Herzen auf, ein neues Leben begann. Und ich kann Ihnen sagen, Walther, daß ich sehr unglücklich gewesen wäre, hätte sich diese schönste und reinknige Hoffnung meines Lebens nicht erfüllt.

Ich war schon unglücklich genug, als ich glaubte, Sie seien falt gegen mich, Sie erwiderten nicht das Gefühl, das Ihr erster Anblick in mir erweckt hatte, und das von den Vielen, Vielen, die sich um mich bewarben, gerade Derjenige nichts für mich empfand, dem mein Herz sich zugewandt hatte.

Weshalb kann man nicht in's Herz schauen? sagte Walther lächelnd. Und doch, wo bleichen die lange Zweifel, die Hoffnung, die Befürchtung, die das Herz mit solcher Unruhe erfüllt, die uns so qualvoll schreien und die in unserer Erinnerung doch so süß sind! Jetzt sind sie so angenehm für uns, Hedwig, da wir uns ihrer nur noch erinnern; finden Sie das nicht?

Er drückte ihr die Hand und sie lächelte.

Was wirkt Graf Arnthal sagen, wenn er erfährt, daß der bürgerliche Assessor es gewagt hat, seine Augen bis zu der reichen Ebin zu erheben, und daß diese die Liebe des einfachen Mannes erwidert?

Mein Herr! rief Hedwig. Der liebt mich, und so viel ich weiß, hat er nie einem jungen Manne mehr Vertrauen geschenkt, als Ihnen, ich glaube, er wird beinahe eben so glücklich sein als ich.

Ich will es Ihnen und Walther erzählen, sagte Walther. Es ist möglich, daß er gewisse Adelsvorurtheile hat, die ich jedoch später zu befechten hoffe. Ich will morgen mit Ihnen sprechen!

Und ich sagte Ihnen im Vorraus, Sie werden ihn glücklich machen! sagte Hedwig. Ich glaube, er ahnt meine Liebe zu Ihnen und war sehr betrübt darüber,

dass sie von Ihnen nicht erwidert wurde — wir glaubten das wenigstens.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren.

Um so lieber ist jetzt für uns beide die Gewissheit, daß wir uns längst geliebt haben! sagte Walther, und zog sie inniger an sich.

Sie saßen noch lange, während er

seinen Arm um sie gelegten hatte, und plauderten von ihrer Liebe.

Was hatten Sie, Hedwig? Sie wußten auch

wie glücklich sie waren





weint hatte und schluchzte immer heftiger. Christie wußte in ihrer Angst gar nicht, was sie mit dem Mädchen anfangen sollte. „Annelie,“ fragte sie einmal über das andere, und strich ihre Haare, „so sag mir doch nur in alter Welt, was Du hast?“ aber erst nach einer langen Weile rückte die sich auf, ging nach dem Fenster und trankte sich die Augen. „Ich weiß nicht,“ sagte sie, „es ist nun schon vorbei!“ und wie Christie nicht nachdrücklich und durchaus wissen wollte, ob ihr was Böses widerfahren oder ob sie frisch sei, denn um nichts und wieder nichts kommt einem das Heulen nicht so an, da ließ sie zur Thür hinaus.

Als Tobias Mittags aus der Scheune kam, ging ihm Christie in die Stube nach, rückte den Tisch zum Essen in die Mitte und sang zu reden, was nur der Annelie fehlen müsse, so und so hätte sie's gestern und vorgestern Abend und heute Morgen getrieben, sie habe Angst, das Mädchen werde frisch. Tobias hatte sich eben einen Klempnapp an den Tisch angelehnzt und brannte ruhig seine Pfeife an. Wie das ordentlich qualmte und er den Deckel zugeschlagen hatte, sagte er, das seien Weiberfachen; wie er was davon verstehen sollte, wenn's Christie nicht wisse; 's würde wohl nicht gleich so schlimm werden.

Christie aber zählte Mittags die halben Bissen, die Annelie in den Mund stieß, sagte nichts, als sie den ganzen Nachmittag hinter ihrem Spinnrade saß; als es aber Abend geworden war, kam sie mit einer großen Kanne voll Kamillentee an und ließ nicht eher Ruhe, bis sich Annelie den Leib voll getrunken hatte und sich hernach tief in's Bett stieß.

Den andern Morgen war Annelie früh wieder auf den Beinen und ging mit Schulzens Rieke frisch zum Markte. Christie konnte sich nicht genug darüber freuen und rühmen, wie grausam gut so ein Kamillentee thue.

Als Annelie zu Mittag mit ihren Geschäftsräumen in der Stadt fertig war und wieder heim wollte, war Rieke mit einer Kameradin scholl voraus; und wie sie in's Thor kam, fiel ihr ein, daß sie vergessen habe, Vorherren für's Bieb mitzunehmen; sie mußte wieder weit durch die Straßen zurück und endlich allein heim gehen. Es war kalt, aber vom blauen Himmel sah so hell die Sonne nieder, daß man, so weit nur das Auge reichte, klar in die Gegend hineinschauen konnte; der Neiß an den Bäumen und auf den Feldern glitzerte wie pures Silber, darüber weg sah grün und lustig die Saat und Annelie war es so leicht und froh, daß es mit ihr wie auf Räderchen vorwärts ging. Es kam ihr ordentlich furios vor, wie es ihr gestern zu Muthe gewesen sei und wenn sie daran dachte, was Christie wohl zu ihrem Heulen gemeint habe, hätte sie sich über sich selber argern mögen. Und als sie so allein nachdachte, da stand Lebrecht wieder vor ihrer Seele und sah sie mit seinen klaren, verwunderlichen Augen an, daß es ihr bis in's Herz hinein wohl that, und sie fing an nachzusinnen, warum er ihr wohl bei der Leiche so ein böses Gesicht gemacht habe, ob sie zu spät in die Kirche gekommen sei, oder ob sie hätte gar nicht hingehen sollen, oder ob's purer Hochmuth von ihm gewesen sei — und da blieb sie mit einem Male stehen und es war ihr, als ob sie Einer mitten durch's Herz säße.

Vor ihr war ein Bürich den Weg hergekommen, hatte einen blauen Rock an und eine schöne Putzmütze aufgehabt, der war wie er sie gelehnt mit einem Male stützgestanden, hatte ein bitterböses Gesicht gemacht, hatte sich herumgedreht und war in einer Furcht den nächsten Adler hinausgegangen. Das war aber kein anderer Mensch gewesen als Lebrecht, der Annelie aus dem Weg ging.

Sie hatte ihn nur zu wohl erkannt, hatte gar gut seine Miene gesehen, aber wie der erste Schreck bei ihr vorbei war, begann sie nicht wieder zu heulen. Gerade mit dem Gesicht vorwärts ging sie darauf los, und erst als sie ein großes Stück über den Adler hinaus war, wo ihr Lebrecht ausgewichen, fing sie wieder an, den ersten Gedanken zu fassen. Der erste aber war eine gewaltige Verwunderung, daß der Lebrecht vor ihr weg lief, hernach kam der Ärger darüber und zuletzt der Stolz. So was sei ihr doch noch nicht vorgekommen, meinte sie, ob sie denn gischt sei, oder eine ansteckende Krankheit habe, oder ob der sich einhüllte, sie werde ihm wieder nachlaufen, wie in die Kirche? Das sei einmal aus purer Neugierde passiert, nun soll er aber lange warten, ehe sie nur mit einem halben Auge ansiehe. Andere Burschen, die mehr auf dem Geiste hätten, rissen sich in der Spinnküche und auf dem Tanzboden um sie, und so Einer gehe ihr aus dem Weg, um nur nicht guten Tag sagen zu müssen. Sie hätte doch nicht gemeint, daß Christie's Recht gehabt habe, und sie glaubte jetzt, er werde nächster Tage vor Hochmuth überhauen; mit dem kommt er aber bei ihr sicherlich schief.

So ging's fort bis nach Hause und wie sie da ihren Korb auspackte, konnte sie's nicht auf dem Herzen behalten und fragte Christie, ob das vielleicht in Erfurt jetzt Mode sei, daß man den Leuten, die Eltern begegneten, aus dem Wege lief, damit man ihnen nicht guten Tag zu sagen brauche, wie's der Lebrecht jetzt mit ihr gemacht habe. Christie aber sagte, solche Art mache es nichts anders; je armseliger es ihnen ginge, je mehr wollten sie es mit dem Hochmuth zwingen. Sie habe es jetzt auf's

Punkum von Schulmeisters Grethen gehört, wie es mit dem Lebrecht stehe. In Erfurt könne er nicht mehrbleiben, damit sei's aus; sein Vater Müller habe aber gesagt, wenn er willens sei, ihm in seiner Wirthschaft zu helfen, wolle er die paar Adler von seinem Vater mit besorgen, und dazu habe Lebrecht Ja gesagt und werde nun doch am Ende weiter nichts als ein Knecht, wenn er auch zehnmal nur für seinen Vater arbeiten.

Annelie schob den leeren Korb in die Ecke und ging in die Stube. Da trat sie an's Fenster und blickte eine ganze Weile die Bähne auf die Unterseite. „Hm, ein Knecht, weiter ist er nichts und hat er nichts,“ sagte sie endlich, drehte sich herum und ging nach ihrem Spinnrade. „Wenn der thun kann, als wär' er der Großmogel, da werd' ich's ihm weisen, daß ich's noch eher dazu auf dem Leibe habe.“

Der Frühling war gekommen, wie ein rechter Bräutigam, der in's Brauthaus einzieht. Hinter ihm her waren die Musflanten gezogen, die Lerchen, Hinken, Zettige und wie das lustige Volk alles heißen möchte, um zur Hochzeit aufzuspielen und die Braut, Jungfer Erde, hatte auch nicht lange auf sich warten lassen, hatte sich aus ihrem langen Winterchlase aufgerappelt und ihr schönes, grünes, mit bunten Blumen gesticktes Kleid angezogen, daß es ein wahrer Hochzeitsstaat war. Und den Menschen, die heraus traten aus ihren Häusern in den hellen, warmen Sonnenschein und die Pracht ringsum sahen und die liegenden Musflanten so lustig singen hörten, wurde es selbster ganz hochzeitlich in Muth und manches Herz, in dem es von manchen Leidensstürme Winter geworben war, hob sich und meinte, so könnte es auch einmal in ihm wieder Frühling werden.

Es war den ersten Prinzessiertag Abend, so ein rechter schumiger, heimlicher Abend, wo es nicht mehr hell, aber auch nicht ganz finster ist. In ganz Ullersfeld sah man, daß das Fest eingegangen war. Auf den Höfen und vor den Thüren war aufgeräumt und geleert, in den Häusern war gescheuert und geputzt, und der Feiertag hatte auch bei den ärmsten Leuten durch helle Fenster in saubere Stuben gesehen.

Auf der Holzbank, die im Bierck um die alte breitlängige Linde herumgemacht war, saßen zwei Alte und schwätzten mit einander vom schönen Wetter und was es wohl dies Jahr für Kornpreise geben werde. Lange dauerte es aber nicht, da kamen noch zwei, sagten guten Abend und setzten sich daneben, und von der andern Seite kamen auch ein Paar und vom Unterdorf kamen Welche, und bald saß es unter der Linde die voll Burschen und alten Männer, die schwägten und Tobad rauchten, und wer keinen Platz auf der Bank hatte, setzte sich davor auf den Baumstamm, den der Müller hergelegt hatte, um eine neue Welt für sein Wasserrad draus zu machen.

„Du, Christian!“ schrie Einer, „hast Du eben die große Sternschnuppe gesehen?“ „Ja!“ antwortete der. „Hast Du auch was dabei gedacht?“ „Gedacht? Was denn?“ „Nu, wenn eine Sternschnuppe schiebt und man wünscht sich geschwind was, das geht in Erfüllung.“

„Schwören! Das hättst Du mir wohl auch können vorher sagen,“ rief Christian, „da hätte ich meiner Marie was gewünscht und braucht es ihr nicht zu kaufen; weißt Du nicht, wenn wieder eine kommt?“

„Ne, da mußt Du den Studenten fragen, der wird Dir's sagen können.“ „He, Student! Lebrecht!“ schrie Christian, „wenn kommt denn wieder eine Sternschnuppe?“

„Wenn's ihr einfällt,“ sagte der und drehte das Gesicht nach der andern Seite.

„Du, lernt man solche Weisheit in Erfurt?“ „Ja, für die Einfältigen!“

„Studente?“ sagte Christian, drohend.

„Willst Du was wissen, so komm' her! Wie's in dem Wald schallt, so schallt's wieder raus!“

Christian machte Miene aufzustehen, aber der zuerst gesprochen hatte, hielt ihn fest. „Läßt ihn nur zufrieden,“ sagte er, „mit dem 'Studenten' versteht er keinen Spaß. Schau' einmal, dort kommt Deine Marie und Schmidt! Annelie ist auch dabei!“

Drei Mädchen lamen Armin Armlangsam den Weg spaziert und sangen:

Drei Lilien, drei Lilien  
Die pflanz' ich auf ein Grab!

Daß es ganz wunderhübsch in den stillen Abend hinein klang. Wie sie aber die Burschen und Männer unter der Linde sahen, schwigen sie fell. Christian sah seinen Kameraden unter den Arm und ging hinter drein. „Student!“ rief er, um sich bemerkbar zu machen, „es bleibt,“

„Annelie sah fast nach der Linde und zog dann eine hochmütige Miene; Lebrecht aber hatte kaum einen halben Blick nach dem Mädchen gehabt und stolperte ruhig seine Pfeife. Christian wollte das hinterdrein spazieren nicht gefallen, er ließ seinen Kameraden los und ging an die Seite der Mädchen, wo Annelie war.

„Du,“ sagte er halblaut, „morgen

kommenst Du doch hübsch früh zum Tanz? ich hab' mir einmal was Ordentliches vorgenommen und ich tanze grausam gern mit Dir!“

„Du!“ sagte Annelie, „Deine Marie geht auf der andern Seite, die lass' das nur hören!“

Christian schielte hin, Marie aber sprach heimlich mit seinem Kameraden und ihr Mädel ging dabei, wie ein Mädel.

„Ah was!“ brummte Christian, „die ist schon acht Tage müdlich, scha nur, wie sie mit dem Casper sponsirt, nun scheint mich auch nichts mehr um sie.“

Marie aber sagte zum Casper: „'s ist schlechter wie schlecht von ihm, erst treibt er's, daß ihn Keine mit einem halben Auge, mehr angesehen hätte, und nun will er noch haben, daß ich ihm das Wort wieder gebe. Und weil ich das nicht thue, läuft er der Annelie nach; über er soll's schon merken, ich mach's jetzt eben.“

Komm her, Du bist mein Casper!“ und dann nahm sie ihn fest unter den Arm.

Christian wurde ganz blaß vor Angst, „Schau einmal, Annelie, die beiden“ sagte er, „und so ein niederrächtiges“

Schulzens Rieke, die in der Mitte ging, mochte das Gezischel auf beiden Seiten langweilig werden, schwante herum und es ging wieder retour.

„Ne, gar nichts mach ich mir mehr aus ihr! Annelie, morgen wollen wir tanzen! juch!“ sagte Christian und wie er juch! machte, war's ihn, als müßte inwendig Alles kaput gehen; Annelie aber hatte ihre Gedanken ganz wo anders; die sah, wie Lebrecht mit einem halben Auge herchaute und wie nun Christian ihren Arm nahm, schob sie ihn, so weit sie konnte, unter den seinen und bog den Kopf zu ihm hinüber,

als hätten sie das allerärmstliche Gespräch mit einander, und Marie, die herüber schielte, zitterte am ganzen Leibe und sagte:

„Ne, so ein verschnicktes Mensch, das hätt' ich doch nicht von ihr gedacht!“

Jetzt schwante Schulzens Rieke die beiden Paare wieder herum und sang an zu singen:

„O Tannebaum, o Tannebaum,

Wie treu sind deine Blätter,

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit

O Tannebaum, o Tannebaum,

Wie treu sind deine Blätter.

Und Casper stimmte mit ein und Marie sang, als wär's ihr wunder wie wohl um's Herz, wie aber der Vers aus war, singt auch Christian an, so laut er konnte, und machte sich daneben, und von der andern Seite kamen auch ein Paar und vom Unterdorf kamen Welche, und bald saß es unter der Linde die voll Burschen und alten Männer, die schwägten und Tobad rauchten, und wer keinen Platz auf der Bank hatte, setzte sich davor auf den Baumstamm, den der Müller hergelegt hatte, um eine neue Welt für sein Wasserrad draus zu machen.

„Du, Christian!“ schrie Einer, „hast Du eben die große Sternschnuppe gesehen?“

„Ja!“ antwortete der.

„Hast Du auch was dabei gedacht?“

„Gedacht? Was denn?“

„Nu, wenn eine Sternschnuppe schiebt und man wünscht sich geschwind was, das geht in Erfüllung.“

„Was willst Du?“ fragte Annelie, aber Marie gab ihr keine Antwort und zog ihre Kameradin fort.

„Nu, was der da in den Kopf gefahren ist, möcht ich auch wissen,“ sagte Annelie, „geh' ich hab' ich ihr nichts, aber zum Leb' braucht' ich sie auch nicht.“ Und dann mit drehte sie sich herum und ging paziigig ihrer Wege.

Christian und Christian gingen wieder nach der Linde. „Du, Deine Marie hat einen schönen Ärger auf Dich!“ sagte Casper.

„So!“ brummte Christian und sah ihn von der Seite an.

„Nu, was machst denn für ein Gesicht, 's ärgert Dich wohl, daß sie mit mir schön gethan hat?“

„Du wirst Dich freilich nicht darüber geärgert haben!“ sagte Christian mürrisch.

Christian lachte. „Du bist ein dummer Kerl,“ sagte er, „sie hat's nur gethan, weil Du anfangst, mit der Annelie zu sprechen; gibst Du ihr Morgen ein Wort, so ist sie wieder gut!“

Christian setzte sich an seinen Platz, schlug sich feuer auf und redete sein Wort, bis er mit den Andern nach Hause ging.

Denselben Abend gab's verschiedene in Ullersfeld, die sich in ihren Betten herumwälzten und nicht einschlafen konnten und nicht geglaubt hatten, wenn man es ihnen auch gesagt, daß sie es selber und allein waren, die ihr eigenes Herz quälten. — So aber geht's wohl oft noch manchen Anhören.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiche Maximilians nähert sich der französischen Küste. Louis Napoleon soll schon wieder einen schwierigen Punkt sehen.

Furcht vor dem Wasser. Ein junger Mensch, der nicht längst das Fieber gehabt hatte, kam bei einem Gastmahl in die Nähe einer Wasserschlucht, zu schenken. Angstlich stand er auf und hat einen Beiklangen, mit ihm den Platz zu tauschen. „Warum?“ fragte dieser. „Wenn man erst vor kurzer Zeit das Fieber gehabt hat, soll man sich ja nicht nahe zum Wasser setzen.“

Klauber's  
Photographisches Atelier  
Kärtchenstrasse, zwischen zweiter und dritter Str.

Herrman C. Ries,  
Merchant Tailor  
102 Jeffersonstrasse,

Südseite, zwischen Floyd und Preston.  
Louisville, Ky.  
Bestellungen werden nach der neuesten Mode geschmackvoll  
und dauerhaft ausgeführt.

102 13 M 15

New Albany Crinoline-Fabrik.

D. Winter,  
Fabrikat der modernsten

HOOP  
SKIRTS,

Hinter in  
brautschön  
und hier angestiftet

Schräleibern.

Dress- und Cloak-Trimmings,

agle. Gimp und Tap. Trimmings, Gallions, Perlen, etc.

und kein vorräufig.

Hoopstirn werden in jeder Art nach

Wunsch angefertigt, ebenso Schürze der Größen.

Wieder, welche mit gehaft werden, werden kostspielig

ausgeführt. Alte Stoffe werden verändert und repariert.

306 Mainstrasse, zwischen 13. und 14. Strasse, New Albany, Ind.

102 13 M 15

J. A. Jessen,  
Fresco- und  
Portrait-Maler,

Neunzehnte und Rowanstrasse.

Office: Elster und Marketstrasse, bei den Herren

Fingst u. Bro.

102 13 M 15

Die Künstler für Porträts- und Fresco-Malereien

werden auf's Gewissen und Geschmacke ausgeführt.

102 13 M 15

Uener Auster-Saloon,

und—

Confectionary.

Lewis Gahmann

hat den feinsten und besten

Stahl-Saloon in der höchsten

No. 42 State Straße.

102 13 M 15

Dame können in der höchsten Zeit frische Oster

## Rückblick auf die vergangene Woche.

## I. Weltereignisse.

Das neue österreichische Ministerium ist nach ungünstigen Umstüdungen, die bewiesen, wie ungern die hervorragenden liberalen Mitglieder des Reichsraths in eine verantwortliche Stellung getreten sind, definitiv constituiert worden, und es hat in Beginn des Jahres seine Funktionen angetreten; zugleich ist auch das Reichsministerium, welches die den beiden Theilen der Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten zu leiten hat, nämlich die auswärtigen Beziehungen, die Finanzen und das Heer, ins Leben getreten und die neue österreichische Staatsmaschine ist somit jetzt im Gang. Es ist ein schweres Werk gewesen, die alte Monarchie, die schon so viele und tiefe Umwandlungen durchgemacht hat, auf der ganz neuen Basis des Dualis zu organisieren, und darf die schwierige Aufgabe auch äußerlich als gelöst betrachtet werden, so bleibt doch noch mancher Zweifel, ob diese Lösung sich auch als die richtige bewähren wird. Diese Zweifel sind besonders rege auf der Seite der deutschen Partei, und die aus ihr zur Uebernahme von Portefeuilles berufenen Mitglieder haben eben deshalb nur fast widerwillig dieselben übernommen, weil sie immer noch davon überzeugt sind, daß die feudale Centralisation und der feudale Föderalismus, sowie der clerikale Einfluß, der bisher so mächtig in der Hofburg gewesen ist, schon für immer die Waffen gestreckt haben; indessen solche Kleinmütigkeit ist im gegenwärtigen Augenblick durchaus nicht zu rechtfertigen, es liegt jetzt in der Hand der liberalen Partei, und von ihr selbst würde es verschuldet werden, wenn eine Reaction noch möglich sein sollte. Zu keiner Zeit sind die Ausländer Österreichs günstiger gewesen, wie augenblicklich; es hat im Großen und Ganzen den inneren Frieden zurückgewonnen, und es braucht nur die Gestaltungen in Deutschland ausreichend anzuerkennen, allen weiteren ehrgeizigen Bestrebungen hinzufließend der Zurückerlangung der dort unvermeidlich verlorenen Stellung zu entgegen, und sofort stellte sich das Bündnis mit Deutschland her, das es vor jeder Gefahr, die es von Außen her drohete, schützen und ihm jene Ruhe und Sicherheit gewährten, deren sein so tief erstickter Nationalwiderstand in so hohem Grade bedarf. Dieses Bündnis ist übrigens nur noch eine Frage der Zeit, und je später Deutschland sich entwickelt, um so mehr wird Österreich nünchen, es mit ihm einzugeben und dadurch Preußen von Russland abzuziehen und die orientalischen Pläne der letzteren Macht zu vereiteln.

Das englische Ministerium hat darüber beraten, ob es nicht in Folge der Umstüdungen der Februar nichtwendig sein möchte, Ausnahmeregeln einzuführen und zwar auch in England das habeas corpus zeitweilig zu suspendieren, weil so lange dasselbe in Kraft ist, die Hände der Polizei durch das Gesetz gebunden sind, so daß sie den Spuren der weit erweiterten Verhöhung nicht erfolglos nachzugehen vermag und selbst der brutalsten Gewalt thätige mit Vorwitz und Mäßigung entgegen treten muß, während die Verchwörer jedem Hejze und jeder menschlichen Rücksicht losen können. Die Regierung hat jedoch entslossen, sich vorläufig noch mit der Bewaffnung der Polizeien mit Pistolen und Revolvern und der Einschwörung von Specialconstables zu begnügen und so sofort über 30,000 Bürger sich als Constable haben beeinträchtigen lassen, so ist damit allerdings der Polizei ein sehr wesentlicher Beistand zu Theil geworden. Die öffentliche Meinung, die sich noch immer in der größten Aufregung befindet, ist insofern mit dieser ersten außergewöhnlichen Maßregel gegen das Februar nichtwendig zufrieden, sie verlangt die sofortige Einberufung des Parlaments, damit es den Widerstand treten des freien Geistes über die Ausländer, der „Alenact“ seine Zustimmung gebe, statt jedoch diesem Wunsche nachzugeben, zeigt sich die Regierung als ein eifrigste bemüht, das rauhkarige Gefühl zu schwächen und wie die Prise scheint es gleichfalls für notwendig zu halten, das durch den räuberartigen Charakter der letzten Generalataut mit Recht auf höchste erbitterte Pöbeln daran zu erinnern, daß nicht jeder Feind ein Feind sei und auch nicht jeder Feind ein Mörder sei.

Das Gericht vom Ausbruch einer burbonischen Revolution im südlichen Italien ist offiziell für unbegründet erklärt worden. In den Ver. Staaten wurde der vom Präsidenten Johnson abgezogene Kriegsminister Stanton durch den Congress in sein Amt wieder eingesetzt.

## II. Weltereignisse und Vorkommnisse im Staat.

In letzter Woche schien der grimmige Winter sich dafür revanchieren zu wollen, daß für einige Wochen Jupiter Pluvius in Gemeinschaft mit einem lauwarmen „Südosten“ ihm den Rang streitig gemacht hatte, denn in seiner bejähenden Manier stieß ein eisiger Nordwesten über Haide und Fluß und war die Eiserne ein in daher einen Breitengrade: seltenes Ereignis an der

Tagesordnung. In Folge der grimmigen Kälte überzogen sich die Trabanten des Ohio mit Eis, die kleineren Zufüsse gefroren und der Fluß, der noch vor acht Tagen einen so stattlichen Stand hatte, daß die allergrößten Dampfer über die Fäule gehen konnten, ist im Laufe der letzten Woche so rasch gefallen, daß am Donnerstag Nachmittag die größeren Dampfer anfangen die biegsame Werke zu verlassen um sich nach Portland zu begeben.

Unsere Landung ist deshalb verwüstet und mit Ausnahme des Cincinnati Dampfers findet man nur noch die Bootsteiner der Calbers vertreten. Von Portland aus jedoch nehmen die Dampfer nach dem unteren Mississippi immer noch volle Fracht, die auch in den meiste Fäulen vorhanden ist.

Die Geschäfte im Allgemeinen waren ziemlich lebhaft und scheint überhaupt ein regerer Geist den commercialen Verkehr zu durchwehen.

Während der vergangenen Woche war die Criminal Court in Sitzung und legt ein ungeheures Doket vor. Der Termin wird dieses Mal sehr lange dauern und voraussichtlich einen großen Theil des kommenden Monats in Anspruch nehmen. Uebrigens sind keine neuen Fälle von Lebendigen und die aus ihr zur Uebernahme von Portefeuilles berufenen Mitglieder haben eben deshalb nur fast

widerwillig dieselben übernommen, weil sie immer noch davon überzeugt sind, daß die feudale Centralisation und der feudale Föderalismus, sowie der clerikale Einfluß, der bisher so mächtig in der Hofburg gewesen ist, schon für immer die

Waffen gestreckt haben; indessen solche Kleinmütigkeit ist im gegenwärtigen Augenblick durchaus nicht zu rechtfertigen, es liegt jetzt in der Hand der liberalen Partei, und von ihr selbst würde es verschuldet werden, wenn eine Reaction noch möglich sein sollte.

Zu keiner Zeit sind die Ausländer Österreichs günstiger gewesen, wie augenblicklich;

es hat im Großen und Ganzen den inneren Frieden zurückgewonnen, und es braucht nur die Gestaltungen in Deutschland ausreichend anzuerkennen, allen weiteren ehrgeizigen Bestrebungen hinzufließend der Zurückerlangung der dort unvermeidlich verlorenen Stellung zu entgegen, und sofort stellte sich das Bündnis mit Deutschland her, das es vor jeder Gefahr, die es von Außen her drohte, schützen und ihm jene Ruhe und Sicherheit gewährten, deren sein so tief erstickter Nationalwiderstand in so hohem Grade bedarf.

Die Regierung organisierte sich am Freitag Abend und hielt Beamtenwahl ab.

Auf dem Felde der Unterhaltungen und des Amusements hatten wir diese Woche die deutsche Oper unter Signor Lotti's Leitung, welche uns die beliebten Opern Faust, Martha, Zauberflöte, Freischütz, Fra Diavolo und Stradella vorführte. Die Operntruppe hat alle Ursache mit Louisville zufrieden zu sein, denn allabendlich waren die Räume des Louisville Theaters sehr gut besetzt.

Eines sehr wichtigen Ereignisses der vergangenen Woche müssen wir noch gedenken. Die Mitglieder des Frauenvereins für Witwen und Waisen veranstalteten sich am Mittwoch Nachmittag unter dem Vorsteher der Frau Heyburn und unterzeichnete eine beträchtliche Anzahl Damen die Constitution.

Es wurden bei dieser Gelegenheit zuerst die folgenden Comites erwählt: Fest-Comitee: Frau Bell, Frau J. M. Shirley, Frau Tilden, Frau Hoefer und Frau Johnson.

Executive-Comitee: Frau Geo. W. Wicks, Frau J. B. Cowling, Frau Grant, Frau Montgomery und Frau Sadler.

Finanz-Comitee: Frau C. Henry King, Frau Mariah, Frau Crome, Frau Teo. Schwarz und Frau Mary Bijur.

Zu diesem sehr lobenswerten Frauenverein kann irgend eine Dame gegen Erlegung von 810 Eintrittsgebühr Ehrenmitglied werden.

Es wurde beschlossen, daß am Dienstag den 28. d. M. ein großes Concert in der Masonic Halle abgehalten werden soll. Bei dieser Gelegenheit dürfte es indeß am Platze sein zu bemerken, daß morgen Nachmittag drei Uhr eine weitere Sitzung des Frauenvereins abgehalten werde.

Von unseren Nachbarstädten Jeffersonville und New Albany erfahren wir nichts gleichfalls für notwendig zu halten, das durch den räuberartigen Charakter der letzten Generalataut mit Recht auf höchste erbitterte Pöbeln daran zu erinnern, daß nicht jeder Feind ein Feind sei und auch nicht jeder Feind ein Mörder sei.

Das Gericht vom Ausbruch einer burbonischen Revolution im südlichen Italien ist offiziell für unbegründet erklärt.

In letzter Woche schien der grimmige Winter sich dafür revanchieren zu wollen, daß für einige Wochen Jupiter Pluvius in Gemeinschaft mit einem lauwarmen „Südosten“ ihm den Rang streitig gemacht hatte, denn in seiner bejähenden Manier stieß ein eisiger Nordwesten über Haide und Fluß und war die Eiserne ein in daher einen Breitengrade: seltenes Ereignis an der

## Tägliche Briefliste vom 19. Januar

Altman W. Friedrich Kline Mathias  
Ackermann Michel Klapper Carl  
Bittmann Anton Klimayer Theodor  
Braun Michael Kleines Franz  
Folmann Miss Anna Krebs Soledah  
Frenz Erich Leb  
Grimm Leopold Lohr Maria A  
Lisig Mathias Leopoldi S  
Bindner Martin Müller Mr August  
Burghardt Mrs W. H. Me. Mrs Baron  
Fersch Miss Isabella Meinhardt Chas  
Bartl Isolka Merges P  
Daub Fred Mies A u Co  
Dorn Chas Neubauer Mr  
Ermert Louis Oerle Anton  
Franz Chr. Roth Christoph  
Heiss Stephan Rosenfeld C  
Höcherl Mathias Reich Paul  
Kreng Margaretha Riebel John  
Kreiss Ritter L. Schindbacher Mauritius  
Grob Andreas Schuhmann Chas  
Goddens Bernhard Schubel Bernard  
Guttenberg S Schuhmann Sebastian  
Grau John Sime G  
Hahn C Steinmeier Jakob  
Hirschmann u. Levy (Wittwe)  
Haase F. Siebold Ernstine  
Hessen August Siegert Joseph  
Herman J. George Spöller Henry  
Hein Norbert Stramann Peter  
Höglund Maximilian Sögel S. Co  
Hartmann W. Anna Theobald Chas  
Hampel Louis Theuerer Jakob  
Homann Bernhard Uppendorf Henry  
Hildebrandt Paul Von der Elz  
Jager Peter Wiesmann Florence  
Jogel Joseph Wiesmann Arnold  
Kremer Joseph Wiesmann Catharine  
Knauer Elise Wiesmann Chas  
A. o. A. S. V. e. d. Postmeister.

A. o. A. S. V. e. d. Postmeister.

## Neue Anzeigen.

## Todes-Anzeige.

Starb:  
Großen Manns seines alten und ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Wenige Minuten später starb auch ein Uhr. Starb 16. Jan.  
nach 14. Jan. bei seinem Neffen in St. Louis.  
Montag voran um 10 Uhr.  
von der St. Boniface Kirche aus statt  
Benediktus Karate und Befreiung für die hiermit eingeladenen  
Lebendigen. Die künftigen Brüder  
Glemens, Gerhard u. Franz Leidmann.

Kraxelhuber.

Briefe des Herrn Sebastian Kraxelhuber aus Bispshofen bei München.

Louisville, Kreis Jefferson im Staat Kentucky am 18. Dog im Jannar anno 1868.

Liebste Herrn von der Redaktion!

Was mir lezte Woch'n zu wenig g'shobt hob'n, hob'n mir die Woch'n bald z'viel. Mer möcht vor lauter Freub, Vermundung und Bläservergnüg'n schon a Türk' werd'n, wann's mir dergemegn' h'obt.

Schauens die Oper oder Opera, wie die Herrn Americaner sog'n bot a baar Bussel voll g'schickte Leut oder Genies an's Lagesicht g'siefert und könnst mer a Buch schreib'n drüber so d'it wie die Bibel. —

So kommt i am letzten Mondag in der Früh in an Salon, der wo keine drei Meilen von Jhna Office und gor nit weit vom einzigen Blattweg is und kommt die Red' h'alt auf die Oper ation. Sog'i, a brob, genge's heut' Obend auch in die Vorstellung. Sogt der Ang' frogte warum? Sog'i, weil der Orpheus auch mitwirkt. So sogt der, wos thut denn der? Sog'i er singt im Kohrus mit. Wos sogt der, singe's ebbt auch in der Oper, na do muß i schon hin. I' h'ob denkt i krieg sonst was, aber — schauens mer darf'n sog'n.

Den Stach' h'ob i troffen, der hot mir auch a boor G'schichten verzählt von einigen Opernfreunden, die san fein nit übel, aber i dent, der schreibt Jhna selber an. Bräut' naus.

Der Schreifz' oder Freischü, wia's heißt, hat mir g'sall'n, dös is so a Stück für an Jäger, der wo wos lernen will. I' h'ob dem Mael zug'schaut wie der die Gans' unterm Tisch' h'obt. Die muß saftlich hoch g'slogen sein, denn sie is erst nach drei Minuten 'unter g'sall'n und ganz wo andert her als wo der hingebrienn' hot. Einer von der F'schicht, i glaub' der Souleur sogt mir, dös sie die Marl' schon g'schossen g'habt hot. Dös entschuldigt die Sach. Uebrigens h'ob'i a boor Jagdler g'sprochn', die glaub' n, dös es möglich is, dös wann a Gansel' schlecht trof'n is a Süder fünf oder sechs Minuten braucht, bis es abi kommt, b'sonders wann der Bauch mit Babier auss' stopft is.

Gestern Obend vor i in dem Räuberhüller, wie heist' doch g'schwind, ich glaub' Frau Diawollo; dös war hüblich über i h'ob' mi g'ärgert über die zwei Banditen, wo so neugierig 'reing'spielt h'oben in's Schloßzimmer von der Miss Jerlina oder wie das Frauenzimmer heißt. Dem Einen is der Kopf beinh abgezwinkt worden bei der G'legheit, weil die beiden andern die Thür zug'schlossen h'oben vor Angst, wo der sein Hals derzwischen g'shobt hat. I' h'ob mi recht g'ärgert drüber, dös sie den Herrn Räuberhauptmann verschoben h'oben, weil der sonst so a manierlicher D'schentelmann' war und weiter mir schlimm's than hot, als a bissel g'shöhl'n und g'siebt. Wann alle Leut wo dös thun verschoben werd'n müßten, nochens hätten die Sargmacher Tag und Nacht zu schaff'n.

Heut Nachmittag wort i in der „Martha“, weil i so a Opera auch gern bei Dog sehn thät. Ober do h'obens die Läden aug'macht g'shobt, damit mer den Lionel' oder wie der eine Pächter heißt, bei der Mondsch' ein beleuchtung h'obt' h'ob'n kann, aber sprechens nit drüber, denn Jhna thäts der Himmel nit vergeb'n, weil die Reborder alleweil die Sündenböd' sein müß'n.

Noch an Hauptp'sch muß i Jhna verjäh'n. Sie wissen vielleicht, dös die g'schickten Leut, wo jeden Donnerstag in der Blechfabrik an der 6. und Jeffersonstr' arbeiten und wo lezte Woch' j'otwendig g'shobt h'ob'n, dös sie zweit' Obend g'salbadet h'ob'n an Ordinanz j'samm' fest'likt h'oben, dös alle Schilder, Marquisen und Sonnenrächer, so sich an die Häuser befinden abg'reissen werden müßten. Dös gibt verschiedene von uns're Freund an famosen Stoff zum Geldausgeben und verschiedenartige Schloßer und Mechanizmu' h'oben Arbeit mit dem Wegreich'n.

Lezte Woch' h'ob i g'shobn, wie so a d'ider Meister ganz abscheulich viel z'thun g'shobt hot und trotz der stürzenden Kalt' hot der Mann g'schwift' wie a Spanferkelbrot' im Ofn'.

Am Dienstag kriegt er a Auftrag, dös er an Schild' wegnehmen soll von'm Haus, wo so a Frau Doctorin wohnt, die wo mer alleweil rast wann's a häusliche Freub' oder an Familienzwachs abseh' will. Gut sogt er, nimmt sein Hammer und Beisang oder an Schraubenschlüssel, hierzu Land „Munkierisch“ und geht los.

Do über spielt ihm der Durscht an abscheulichen Streich. Schauens bei Thev. Troch an der Markthäuse, zwischen 3. und 4., wo uns're Herrgott den Arm' rausstreckt, hot's ihm g'schickt und is er eingeliefert.

Fidele Gesellschaft' hot er auch g'stunden und so ist eine Stund' noch der andern ab und ein Glas Bier noch dem andern die Gschel' ununter'laufen. Auf einmal schlogt's 1 Uhr, aber nit Mittag, sondern früh. So is recht denkt der d'ide Meister, aber der Schild' muß noch weg.

Er lod a baar herzhafe Freund ein und alle nehm' noch an Apfelnorpel mit Syrup und nochens schieb'ns ab.

Wia's an's Haus 'nan komma, fällt ibna ein, dös ke keine Leiter mit h'oben. Schod' Mohrenapp' flucht' der d'ide, aber nit verweift. Er stellt sich hin und sogt zu an Andern Herr' da „steig mir'n Buckel 'nauf“ und mach' den Schild los. Der steigt 'nauf und madelt am Schild. Die Alte oben hört's, machts Fenster auf und freibt Zeter Nordina—Wach—Feuer u. s. w. und wia's wissen is hier die Boll'si alleweil auf dem Blag is, so san zwei Blauröd' in vollem Galop ang'sprengt komm'n grob wie die Pyramide aufgestellt wor. Nochens müßend noch wissen die Bollidreiehnen oder Bolliziediener san hier sehr höfliche Leut und h'oben zu dem d'iden „Capt'n“ der wo unten g'standen, g'sagt: „Wollens nit so freundlich sein und das Schildebab'hang bei Dog b'sorgen.“ Wos schreit der D'ide, warten's nur bis der do oben fertig is, dann fühl' i Jhna den Puls.

So! sogen die zwei und machen rechts um lehrt und h'oben's Latzen ang'stangt, dös es nur so a Freud wor. Der Capt'n über sein Schild g'nommen und beim g'shoben. Beim Schad' hot er noch Licht g'shobn und do san's 'reing'fall'n u. h'ob'n noch a Nachtkap' hinter die Binden g'shob'n auf den Schreden.

A' brob der arlansische Bär macht sich jetzt sein drüben beim Montsch, über die Hauptach' wissens doch nit, der Bär is mit Austrern ausgestopft und soll beim Kobslepp' in der neuen Erchange als Punkt aufgestellt werden mit Haut und Haaren.

Lezten Sonntag bin i mit der Lee's Belle über die Hälle g'shobn und bin ganz unbeschädigt wieder heimkoma. Mein Leben vor über verschürt zu 83000 — so h'abt's mir g'schad' wann ich auch versoff'n wär.

Nun denk i h'oben's g'nug für heut und san's herzlich gegrüßt von Jhna

Krarel' mit' verscherten Leben.

Das Capitel der Warum.

Warum giebt es so viele „Warum?“ in der Welt?

Warum wird in einer Gesellschaft so viel Unst'nt gesprochen?

Warum kommt Jemand, den man erwartet, nie, wenn wir zum Fenster hin-aussehen, um ihn zu erwarten?

Warum haben Schriftstellerinnen große Nafen?

Warum hört es gerade dann zu regnen auf, wenn wir an unsere Haustüre ankommen?

Warum fahren wir gerade, wenn wir eilen, in den unrechten Rockarm' hinein?

Warum ist gerade dann die Suppe heiß, wenn wir recht schnell essen wollen?

Warum schreiben alle Frauenzimmer schief?

Warum rasert uns der Barbier am langsamsten, wenn wir eiligst ausgehen müssen?

Warum vergessen wir das Sacktuch gerade dann, wenn wir den Schnupfen haben?

Warum ist in einem Liebesbrief der Kieds gerade auf dem interessantesten Wort?

Dieses Capitel hat keine Gränzen, von der Wiege bis zum Sarge ist der Mensch mit Fragen umgeben, und darum wird er im hohen Alter ein gekrümmtes Fragezeichen; er ist durchs Leben gegangen, ohne einem „Darum“ zu begegnen.

Die Wunderwerle Wiens.

1) Ein Theater mit starkem Zug, das dennoch leer ist.

2) Bei dem großen Mangel an Geld haben die Wiener doch immer Geld für den Mangel!

3) Ein Badesal, wo man unten schwimmen und oben zu Grunde gehen kann [die starken Tänzer nämlich].

4) Eine „Börse“ bei der man herabkommt, wenn man hinauf geht, und bei der man am weitesten kommt, wenn man zu Hause bleibt.

Gepflasterte Wiesen. Eine Großfädterin, in deren Garten mehrere Maulwürfe ihr Weien trieben, während sie auf ihrem gepflasterten Hofe nie einen Maulwurfsbügel bemerkte, hörte einen Deconomebeamten darüber klagen, daß der Maulwurfs seine Wiesen sehr zerwühle. „Dassen Sie doch pflastern“, meinte die Dame, „bei mir hat sich dies Pfaster als ein störsches Gegenmittel bewährt.“

Gleicher Wille. Jemand hatte eine sehr eigenartige Frau, die ihm viel zu schaffen machte. Er wendete sich daher an den Pfarrer, damit er sie durch Überredung zur Nachgiebigkeit bewege. Der Pfarrer hieß in Folge dessen eine Erwähnungskredite an die Frau und endete damit, daß Mann und Frau nur einen Willen haben sollen. „Nun“, erwiderte sie, „was will denn mein Mann? wir haben ja nur einen Willen; er will Herr im Hause sein und ich will es auch.“

Übertreibung. Ein junges Mädchen war so fromm und verschäm't, daß sie jedesmal das in ihrer Schlaßhüse stehende Ernste' bekleidte, wenn sie sich anzug.

Der treue Rabe.

Ein Engländer erzählte im Jahre 1838:

In einem der Höfe vor den Ställen der Königin von England zu Newmarket findet man ein so außerordentliches, lebendes Beispiel der Abhängigkeit zwischen Thieren, wie es wohl noch nie die Annalen des Thierreichs berichtet haben. Der hingebende Thier ist hier ein Rabe und der Ge-

genstand der Leidenschaft ein kleiner Stöberhund. Der Zufammenhang dieser ro-

mantischen Geschicht' ist in Kürze folgender: Vor sieben Jahren ungestört fiel wäh-

rend des strengen Käl' ein Rabe und

hundetod, in den obengenannten Hof.

Einer der Stallteute h'ob ihn auf und

warf ihn in die Hundshütte, welche der

kleine Stöber in der Eigenschaft als Hof-

hund bewohnt. Man beachte diesen

Vorfall damals nicht im Geringsten; der

Hund wurde wie gewöhnlich gefüttert und

der Rabe ganz und gar vergessen.

Im Frühling verließ der Hund seine Hütte,

um auf dem grünen Rasen herumzuprin-

gen, oder seiner Gewohnheit nach die Tour

um die Ställe zu machen; aber er war

nicht allein; wenn er schlief, wurde sein

Schlummer bewacht, lief er, so folgte ihm

stets ein gehobelter Page. Wenn der Hund

sein Futter bekam, so suchte der Rabe stets

die besten Bissen für ihn aus, oder brachte

Knochen, die er selbst sorgsam gesucht

hatte, und legte sie vor ihm nieder. Wurde

ein Pferd gefatet, deßen Reiter die Ab-

schot zeigte, den Hund mitzunehmen, so war

der Rabe gleich auf seinem Posten und

machte ihn mit dem Vorhaben bekannt,

und sobald der Hund mit dem Reiter den

Hof verließ, erhob sich der Rabe und folgte

fliegend dem Freunde, so weit sich die Er-

erstufung auch ertraden mochte. So wun-

derbar schon dieses Treiben des Raben an

und für sich ist, so ist doch die Art, wie sich

der Vogel dabei benimmt, noch viel wunder-

barer und für den, der es nicht mit ei-

genen Augen gesehen, fast unbeschreiblich.

Der Schreiber dieses den zärtlichen

Eifer des Raben beobachtete, schlief der

Hund auf dem Rasenplatz vor dem Hofe;

ganz in seiner Nähe saß der treue Rabe,

in dessen ganzer Haltung und Geberde sich

die zarteste Aufmerksamkeit ansprach:

seine Augen strahlten, buchstäblich gekom-

men, von Zärtlichkeit. Nichts außer dem

geküßten Wächters zu fesseln: ihm wurde

aller vorgeworfen, er ließ es unberühr:

— man versuchte es, ihn aufzuscheuchen,

allein er ging nur desto näher zu seinem

Freib'nen beran und verdoppelte die lie-

bende Sorgfalt, mit der er ihn bewachte.

Perlen. Wohlgerne:

„Und Perlen bedeuten Thränen.“

Dies merken sich auch die Schönen.

Wenn eine heimlich Schmuck begeht,

So braucht den Fall sie umgekehrt,

Und deutet bloß durch Thränen an.

„Ach! Perlen brauch' ich, lieber Mann.“

Die Weimarer Theaterintendant

hatte am Abend des Schiller'schen Geburts-

tages den — Viehhändler aus Oberöster-

reich“ aufführen lassen. Diese Tacitostig-

keit veranlaßte folgende Parodie:

„Hohdes Weimar, Ilm-umschlungen,

Hohes Dichtkunst treue Wacht!

Chöller, der die eins' gefügten,

Hat dem Vieh nun' Platz gemacht!“

Weiland als Ehrentitel. Ein junges

Wärchen kam zum Pfarrer, um das Auf-

gebot zu bestellen. „Und Herr Pfarrer,

sagte die Braut schüchtern, „wenn Sie so

gut sein wollen, ehe Sie das Wort Jung-

frau aussprechen, doch weiland zu sagen,

